Von der Tätigkeit der Firma Kaspar Winkler & Co., chem. Baustoffe, Zürich Altstetten

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **77 (1959)**

Heft 33

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-84300

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

für den Bau des Staudammes (ohne Grundablass und Hochwasserentlastung usw.) ausmacht (Marmorera: rd. 1,1 %). Von diesen Kosten werden schätzungsweise rd. 11 % auf Bau und Einrichtung des Labors, rd. 89 % auf Betrieb und Löhne entfallen.

In den betrachteten Kosten sind inbegriffen: Bau und Installation des Hauptlabors; Geräte des Hauptlabors; Betrieb des Hauptlabors; alle im Hauptlabor durchgeführten Arbeiten; Probenentnahme und Feld-Versuche auf dem Staudamm; Grossversuche: Löhne des beteiligten Labor-Personals. Nicht inbegriffen sind: Filiallaboratorien und sämtliche Arbeiten, einschl. Probenentnahmen usw. an den Materialgewinnungsstellen und in der Aufbereitungsanlage; Aufwendungen für die Grossversuche (ohne Löhne des beteiligten Laborpersonals).

Literatur-Verzeichnis

[1] *Eggenberger W.:* Das Projekt des Staudammes Göschenenalp, SBZ 1957, Nr. 2, S. 15.

[2] *Zeller J.:* Erdbauliche Untersuchungen für den Staudamm Göschenenalp, SBZ 1957, Nr. 2, S. 18.

[3] *Zeller J.* und *Zeindler H.:* Einbauversuche mit grobblockigem Stützkörpermaterial des Staudammes Göschenenalp. «Wasser- und Energiewirtschaft» 1958, Nr. 3.

[4] *Zeindler H.:* Sondierungen zur Untersuchung der Baumaterialien und des Untergrundes für den Staudamm Göschenenalp, «Bautechnik» 1958, Nr. 6.

[5] *R. Schiltknecht* und *H. Bickel:* Kontrollmessungen am Staudamm Castiletto, SBZ 1958, Heft 7, S. 89.

Adresse des Verfassers: *H. Zeindler,* dipl. Ing., Lerchenweg 3, Münsingen BE.

Von der Tätigkeit der Firma Kaspar Winkler & Co., chem. Baustoffe, Zürich-Altstetten

DK 061.5:69

Die Firma Kaspar Winkler & Co. wurde im Jahre 1910 durch Kaspar Winkler (siehe dessen Nachruf in SBZ 1951, S. 547) gegründet, nachdem er in den vorangehenden Jahren einige Patente über Mörteldichtungsmittel, d. h. Zusätze zum Mörtel, welche denselben wasserdicht machen, und Patente über Schnellbinder, d. h. Zusätze zum Mörtel und Beton, welche das Abbinden desselben beschleunigen, angemeldet hatte. Die ersten grossen Anwendungen waren die Abdichtungen des Gotthard- und Arlberg-Tunnels. Im Jahre 1928 trat der heutige Inhaber, Ing.-Chem. Dr. *F. A. Schenker-Winkler,* in die Firma ein, welcher vor allem den Ausbau der Laboratorien, insbesondere für Forschung und Materialprüfung, in die Hand nahm. Seit einiger Zeit ist nun wiederum dessen Schwiegersohn, Dr. R. Burkard-Schenker, als Geschäftsführer in der Firma tätig. Heute beschäftigt Kaspar Winkler & Co. in den verschiedenen Laboratorien für Zement, Bitumen und Kunstharze 33 Personen, wovon 12 Chemiker.

Im Jahre 1934 konnte die Firma mit dem *Plastiment* das erste Plastifizierungsmittel auf den Markt bringen. Ueber Zusätze für *Luftporenbeton* berichteten hier *F. Scheidegger* 1950, S. 294, und *A. Ammann* 1952, S. 7 und 21. Im Jahre 1940 wurde dem Betrieb eine Dachpappenfabrik angegliedert, welche sich in der Folge zum grössten Betriebe dieser Branche entwickelt hat. Die Firma beschäftigt heute in ihrem Stammsitz in Zürich, den Filialen in St. Gallen, Bern, Lausanne und Travers über 300 Personen. Gleichzeitig wurde die Entwicklung der ausländischen Organisation an die Hand genommen, welche in der SIKA-Holding AG., Glarus, zusammengefasst ist. Mit zahlreichen Fabriken in Europa, Nord- und Südamerika, sowie in Japan, umfasst die SIKA-Organisation heute über 2000 Beschäftigte.

Das Spezialgebiet der Mörtel- und Betonzusätze stellt im Verkaufe besondere Probleme. Einerseits ist eine enge Zusammenarbeit mit dem Baumaterialhandel notwendig, auf der anderen Seite liegt das Hauptgewicht auf der technischen Beratung, so dass der Verkauf nicht mit Handelsreisenden, sondern mit Bauingenieuren und Baufachleuten aufgebaut werden muss. Als grösste Firma dieses Spezialzweiges bemüht sich Kaspar Winkler & Co., mit den Fortschritten der Technik laufend Schritt zu halten und durch ihre Produkte die neuesten Entwicklungen zu ergänzen. Als instruktives Beispiel dafür zeugt ihr *Strahlenschutzbeton* sowie seine Herstellung gemäss dem Intracrete-Verfahren. Dieses besteht darin, dass die Grobzuschläge (Ø = 30 ÷ 70 mm) in die Schalung vorgepackt werden. Hierauf wird durch Tauchrohre ein Injektionsmörtel eingepumpt. Dieser enthält das Zusatzmittel *Intraplast Z,* welches hilft, die Zementpartikel zu dispergieren, also die gleichmässige Verteilung unterstützt und ein ungleichmässiges Abscheiden verhindert, sobald Sand gründlich zugemischt wird. Auf diese Weise sind Spezialbetone mit folgenden Raumgewichten in t/m³ herstellbar: Magnetitbeton 4,4 ÷ 4,8, Barytbeton 3,6 ÷ 4,0, Baryt-Limonit-Colemanit-Beton 3,0 ÷ 3,4.

Materialprüfanstalt der Firma Kaspar Winkler & Co., Tüffenwies 12, Zürich-Altstetten. Links Herstellung des Injektionsmörtels mit Intraplast Z, in der Mitte Kiesgerüste zur Demonstration des Intracrete-Verfahrens.

Einen Erfolg, der alle Erwartungen übertraf, hatten die von Kaspar Winkler & Co. in den letzten Monaten in ihren eigenen Anlagen und Laboratorien in Zürich durchgeführten *Kurse* über die Zusatzmittel in der modernen Betontechnik (Programm und Referenten siehe SBZ 1959, S. 14). Es nahmen daran 1500 Fachleute aus der ganzen Schweiz teil. Aus dem in diesen Kursen Gebotenen notieren wir nur folgende, für die Leser der SBZ neuen Einzelheiten: Beim Bau von Atomreaktoren werden zur Erreichung des biologischen Strahlenschutzes meistens nicht mehr gewöhnliche Kies-Sand-Materialien, sondern Spezial-Zuschläge wie gewisse Mineralien und Stahlabfälle gewählt. Dadurch drängt sich die Zugabe der verarbeitungserleichternden, plastifizierenden Zusätze auf, welche zudem das Raumgewicht erhöhen. Dagegen können lufteinführende Zusätze nicht mehr verwendet werden. Ferner wurde auf die Möglichkeit hingewiesen, mit Zusätzen, welche eine Verzögerung des Abbindens herbeiführen, den gesamten Abbinde- und Erhär-

tungsprozess des Betons zeitlich zu steuern. Dadurch ergeben sich bedeutende Vorteile, die sich hauptsächlich in der Erstellung von fugenlosen, monolithischen Betonbauwerken zeigen. Diese Arbeitsweise kann noch weiter entwickelt werden: durch Anwendung der sogenannten «Revibration» wird der Beton nicht wie bis anhin nur einmal mit Vibratoren verarbeitet, sondern mehrere Male, wodurch sich ebenfalls bedeutende Vorteile, besonders Festigkeitssteigerungen, ergeben.

Gedanken und Arbeiten zur Vorfabrikation von Wohnbauten

DK 728.002.22

Von Arch. **Christian Hunziker**, Genf

Das wachsende Interesse für die Vorfabrikation ist aus der Hoffnung erklärlich, mit dieser Art der Bauausführung entscheidende Preissenkungen im Wohnungsbau erzielen zu können. Die Entwicklung in Frankreich und Dänemark lässt diese Hoffnung berechtigt erscheinen. Auch in der Schweiz sind Ansätze vorhanden, die nicht mehr als experimentelle Bauten wie M. J. Saugeys Blöcke «Malagnou-Parc» (Genf 1948) zu bewerten, sondern als konkrete Anwendungen ausgereifter Systeme oder Konstruktionsverfahren anzusehen sind.

Ueber der erzielbaren Baukostenverminderung steht volkswirtschaftlich das weittragende Problem der Einschränkung des Arbeitsaufwandes. Die Arbeitslöhne steigen rascher an als die Materialpreise, weshalb es dringend ist, ihren Anteil an den Gesamtkosten entscheidend zu senken. Diese Tendenz kann seit Jahren bei vorfabrizierten Schreiner- und Schlosserarbeiten, Installationen, Fassadenelementen usf. verfolgt werden. Der grosse Schritt in der Rationalisierung des Wohnungsbaues steht uns aber noch beim Rohbau bevor, der vereinfacht und kostensparend auszuführen ist. Bedeutende Kostenreduktionen sind mit der Vorfabrikation von Decken und Wänden zu erwarten.

Es besteht aber noch eine allgemeine, weit verbreitete, mehr oder weniger bewusste Abneigung gegen die Vorfabrikation. Das Gespenst der langweiligen Gleichförmigkeit droht wegen der vorausgesehenen Beschränkung der architektonischen Ausdrucksmöglichkeiten und Variationen, wegen dem namenlos-fabrizierten Element, dem man sich ausgeliefert wähnt, so bald man an Fertigteile denkt, die dem gestalterischen Willen nicht mehr gehorchen wollen. Ausländische Beispiele bestärken diese Befürchtungen beinahe ausnahmslos. Schliesslich fragt man sich, ob die erzielbaren Einsparungen den Verlust an Ausdruckskraft und Fröhlichkeit des Baubildes tatsächlich aufwiegen können. Jean Dutheil, Dijon, ein bedeutender französischer Konstrukteur, hat erklärt, mit seinem System seien nur schreckliche Banlieues entstanden; er sei auch sehr bedrückt über das Ergebnis seiner eigenen Bautätigkeit und möchte um keinen Preis in den Wohnungen leben, die er als Unternehmer aufzurichten verpflichtet gewesen sei. Ihm ist zu antworten, dass kein kausaler Zusammenhang zwischen Vorfabrikation und Monotonie besteht, die Ursachen liegen wo anders, denn auch ohne Anwendung vorfabrizierter Elemente wurde und wird überall schrecklich monoton gebaut, vor allem im Wohnungsbau (wobei auch die Schweiz keine Ausnahme bildet. Red.).

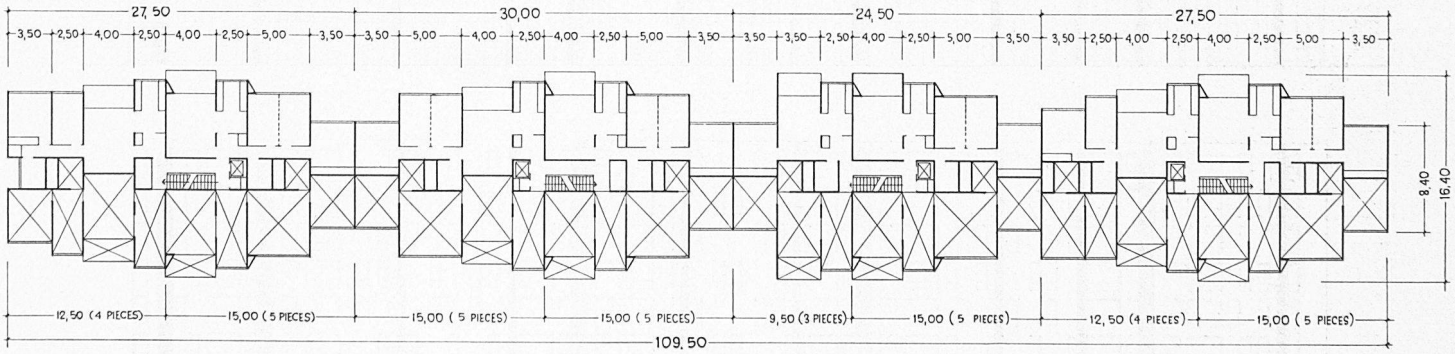
Zur Beweisführung, dass trotz der Vorfabrikation des Rohbaus abwechlungsreich und architektonisch ansprechend gebaut werden kann, hat sich eine Arbeitsgemeinschaft zwischen einer Unternehmergruppe und dem Architekturbüro des Verfassers in Genf gebildet, die sich im Hinblick auf die Einführung der Vorfabrikation des Rohbaus bemüht, folgende grundlegende Fragen zu prüfen: Bringt die Vorfabrikation

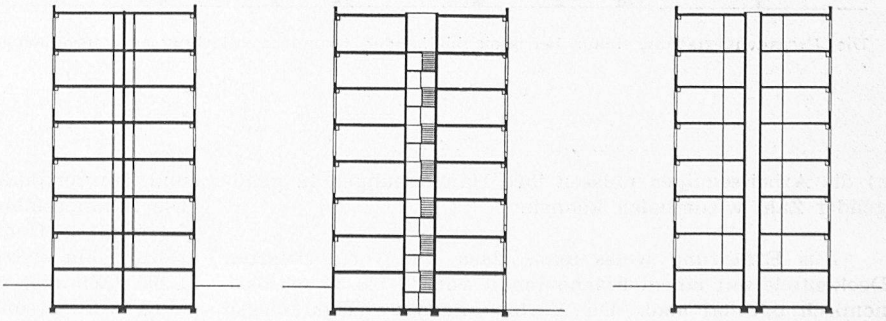
1. eine wesentliche Einschränkung der innern Wohnungsgestaltung?
2. eine Verarmung der Fassadengestaltung?
3. eine Verringerung der Variationen im Quartierbild?

Das sind wohl die Hauptkomponenten der befürchteten Langweile, so lange die noch üblichen Baugesetze, Bauordnungen, Quartierpläne usf. Gültigkeit haben.

Zur Erreichung der erhofften Baukostensenkung sind folgende Bedingungen einzuhalten.

a) die Baupläne müssen von Anfang an auf das neue Konstruktionsverfahren hin konzipiert werden;
b) der Unternehmer muss seine Aufwendungen für Maschinen, Schalungs- und Montagematerial mit genügend grossen Serien amortisieren können;





Die Vorfabrikation von Zimmerdeckenelementen (gekreuzte Felder) ermöglicht trotz gewisser Beschränkungen der einzelnen Masse eine reichhaltige Grundrissgestaltung. Die Tragwände werden mit Vorteil von unten nach oben durchgehend ohne Unterbrüche und Versetzungen geführt